

Generation Facebook und die Zukunft des Glaubens

Statements junger KatholikInnen

Verena Bull, 23 Jahre:

Wer hätte vor 20 Jahren geahnt, dass es einmal eine Erfindung wie Facebook geben wird? Wer hätte sich 1940 den Umbruch der Sechzigerjahre ausmalen können? Und wer hätte vorausagen können, dass das Jahr 2011 als Revolutionsjahr der Arabischen Welt in die Geschichtsbücher eingehen wird? Wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen, fällt auf, dass gesellschaftliche Veränderungen durch Erfindungen, Entdeckungen und Revolutionen binnen kürzester Zeit und häufig unerwartet stattfinden und dass sie stets großen Einfluss auf die philosophischen und religiösen Fragen haben.



In der Frage nach der Zukunft von Spiritualität und Religiosität schwingt stets die nach der Zukunft der Kirche mit: Wird die Kirche in 20 Jahren angesichts ihrer Krisen, der rasant steigenden Austrittszahlen und des Personalmangels noch existieren? Sind Religion und Spiritualität überholt? Ein Blick in die Buchhandlungen beweist das Gegenteil: Bücher und Ratgeber zu spirituellen Themen füllen ganze Regale. Das Interesse an den Grundfragen der menschlichen Existenz ist nach wie vor vorhanden. Nur die Ausdrucksform der Spiritualität hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, hat sich von den Religionsgemeinschaften und Kirchen entkoppelt. Wenn Menschen in der Kirche keine Spiritualität mehr finden, muss gefragt werden, woran das liegt, ob die Sprache der Kirche noch die gleiche wie die des Alltags ist, oder ob ihr Vokabular zu einer unverständlichen Fachsprache gewor-

den ist. Es gilt zu prüfen, welche Themen die Menschen bewegen, ob und inwieweit ihre Fragen ernst genommen und beantwortet werden. Davon hängt zumindest zu einem kleinen Teil ab, wie die religiöse und spirituelle Landschaft der Zukunft aussehen wird. Dennoch bleibt ein gewisser Unsicherheitsfaktor, denn viele Ereignisse, Erfindungen und Umbrüche lassen sich nicht prognostizieren. Gesellschaft, quo vadis? In 20 Jahren kann sich viel ereignen.

Verena Bull studiert an der Universität Salzburg kath. Theologie und klassische Philologie Latein. 2008/2009 Vorsitzende der KHJ Salzburg.

■ Interesse an den Grundfragen der menschlichen Existenz ist nach wie vor vorhanden.

Francesca Cafaro, 25 Jahre:

Die Besucher/Innen einer Messe erwarten sich moderne Elemente, Musik oder Texte, worin sich ihre Alltagserlebnisse widerspiegeln. Diese Wünsche/Anregungen haben die



Jugendlichen heute an die Kirche, um sie interessant und zeitgemäß zu erleben. Wie wird es 2030 sein? Wird die Kirche noch als ein Haus der Begegnung oder auch der Freude gesehen? Ich bin mir in diesem Punkt nicht sicher, ob ein/e Jugendliche/r so empfindet, egal ob heute oder in 20 Jahren. Die Kirche als Raum der Ruhe und des Nachdenkens über den stressigen Alltag lässt mich persönlich Kraft schöpfen für Neues.

Ein Beispiel für lebendigen Glauben möchte ich Ihnen zeigen, ein kleines Dörfchen im Südosten Frankreichs: Taizé. Unzählige Jugendliche und junge Erwachsene

■ Ich glaube, das Gefühl wird wieder mehr Geltung bekommen in der katholischen Kirche.

pilgern das ganze Jahr in Gruppen dorthin. Man verweilt dort, um Gemeinschaft zu erleben, um gemeinsam zu singen oder zu beten. Es ist ein Ort des persönlichen Ankommens, um Energie zu tanken für den Alltag. Das Schöne ist, dass man Menschen aus der ganzen Welt trifft, man erfährt, dass viele der Jugendlichen ähnliche Probleme und Wünsche haben. So habe ich die Gelegenheit, mich mit den anderen gedanklich auszutauschen, egal zu welcher Thematik.

Taizé und auch andere Orte der Begegnungen werden auch noch 2030 bedeutsam für den Glauben sein.

Francesca Cafaro ist beruflich im kaufmännischen Bereich tätig.

Andreas Zimmerer, 23 Jahre:



Im Jahre 2030 werden die Menschen den Trend, der zu erkennen ist, fortgesetzt haben. Es geht immer mehr um das Verbindende zwischen den Religionen als um das Trennende. Die

„drei großen“ Weltreligionen erkennen gegenseitig an, dass sie alle den „richtigen“ Glauben haben. Es geht im Glauben immer mehr um andere Dinge als um „richtig“ oder „falsch“. Ich glaube, das Gefühl wird wieder mehr Geltung bekommen in der katholischen Kirche. Es ist meiner Meinung nach wichtig, dass man den Glauben besonders nach dem Gefühl lebt und nicht nur nach Vorschriften. Außerdem wird der Glauben wieder eine größere Rolle für die Menschen spielen, wenn auch nicht unbedingt im Sinne von mehr Gläubigen in den Kirchen. Es wird eine größere Toleranz für Menschen geben die einen anderen Glauben haben als Mann/Frau selbst. Ob das Pflichtzölibat in der kath. Kirche abgeschafft wird oder nicht, spielt für die Gläubigkeit der Menschen keine Rolle, vielleicht aber für die Anzahl der röm. kath. Christen.

Andreas Zimmerer, stu. Vorsitzender der KHJ-Linz, studiert Sozialwirtschaft.

Robert Kaspar, 41 Jahre:

Eine Prognose, wie Menschen im Jahr 2030 sich religiös verhalten werden, kann ich nicht anstellen. Da habe ich keine andere Ahnung als jene, die in dem oft zitierten Wort von



Karl Rahner anklingt: „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein ...“ Wünschenswert erscheint mir, dass dem Begriff des „Zufalls“, der in weltanschaulichen Debatten oft verwendet wird, eine andere Bedeutung beigegeben werde: Zufall nicht als sinnloses Produkt eines blinden Schicksals, sondern als das, was mir zufällt – mir zum Glück zufällt. Was uns an Begabungen und Grenzen, was uns als Ort und Zeit unseres Lebens zuteil wurde, ist nicht selbstverständlich und nicht banal. Alle Methoden der Ent-Trivialisierung unserer Lebenserfahrungen, alle Übungen der Wahrnehmung, alle Schärfungen unserer Sinne haben Zukunft: Sämtliche Formen von Gebet, Meditation und Kontemplation sollen uns zu einer größeren Aufmerksamkeit für unsere täglichen Lebensbedingungen und für unsere Abhängigkeit von der Erde und von den Mitmenschen bringen.

Mag. Robert Kaspar, Theologiestudium, Bäckerlehre, Kirchenmusik-Ausbildung (C), Leiter der Kath. Hochschulgemeinde Linz, Theologischer Assistent der KHJ Linz.

Andrea Schmidt, 27 Jahre:

Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Schon Sokrates im 5. Jahrhundert v. Chr. war wenig zuversichtlich, was die Entwicklung der Gesellschaft anging. Ebenso zählen heute oft nur mehr die Ausstat-

⇒ Fortsetzung S. 17

Religionskomponisten

■ HELMUT SCHÜLLER

In zwanzig Jahren werden die sozialen Verhältnisse bei uns in Europa angespannt bis explosiv sein. Die Einkommensverteilung wird sich weiter zu Ungunsten der Mehrheit verschoben haben. Die Regierungen werden von den Interessen des Großkapitals vor sich her getrieben werden und bei denen sparen, die an den schwächsten Hebeln sitzen. Die politischen Verwerfungen werden zunehmen.

Religion und Spiritualität werden in verschiedene Richtungen ausweichen: in Richtung einer Inwärts- und Jenseitsorientierung im Interesse der dann Mächtigen samt Stillhalten der Führer der letzten Reste der Großkirchen. Und in Richtung einer „Spiritualität der Befreiung“ mit Verwurzelung in gesellschaftlich aktiven Gemeinden und mit starker Nähe zum Widerstand an der gesellschaftlichen Basis. Die Großkirchen insgesamt werden sich nicht einmal mehr einbilden können, Themenführer geschweige denn „Monopolisten“ bezüglich

Religion und Spiritualität zu sein. Ihnen wird die Zeit davongelaufen sein. Während sie sich noch jahrelang mit Fragen einer irgendwann denkbaren Einheit untereinander (wenn auch „in Vielfalt“) beschäftigt haben werden, werden immer mehr ihrer Mitglieder diese Frage schon längst im Rückspiegel betrachten und sich teilweise für ein neues Miteinander der Religionen engagieren. Und während die Großkirchenführungen panikartig auf Abgrenzung und scharfe Konturen setzen werden wollen, wird die Zahl der „Religionskomponisten“ (P. M. Zulehner) ständig zunehmen, die aus allen religiösen und spirituellen Traditionen schöpfen. Nicht zuletzt aus immer mehr Tuchfühlung mit Zugewanderten aus aller Herren Länder. Ja, und Religionssoziologen werden dicke Bücher darüber schreiben, dass sich das alles schon seit mindestens zwanzig Jahren abgezeichnet habe. Und sie werden damit nicht Unrecht haben. ■



Helmut Schüller studierte Theologie in Wien und Freiburg i. Br., war Kaplan und Religionslehrer in Wien und ab 1991 Präsident der Caritas Österreich. 1995 wurde er Generalvikar der Erzdiözese Wien, jedoch 1999 von Kardinal Schönborn entlassen. Heute ist er Pfarrer in Probstdorf und Universitätsseelsorger und Geistlicher Assistent des KAV Wien. Er gründete die „Pfarrer-Initiative“.

⇒ Fortsetzung von S. 16



tion des iPhones, oder der monatliche Gehaltszettel. Was früher der Gang zum Pfarrplatz, ist heute der Eintrag auf Facebook. Was früher der Austausch mit Freunden, ist heute

der Weg zur Lebensberaterin. Kurz: Zur Auseinandersetzung mit Glaube und Spiritualität bleibt bereits jetzt wenig Zeit, für Menschen jeder Generation. 2030 wird die

Welt noch vernetzter und interkultureller sein, deshalb werden Glaube und Spiritualität nicht nur auf traditionelle Ansätze reduziert werden können. Vielmehr wird es darum gehen, Spiritualität – sei es durch Erfahrungen mit Natur, Überirdischem, oder Gemeinschaft – als etwas zu erkennen, das hilft, hinter die Fassade von Werbespots und Sonderangeboten zu blicken, innezuhalten und einander wahrzunehmen.

Mag. Andrea Schmidt, MSc., studierte Dolmetsch Spanisch Englisch und Public Policy, Arbeitet in Wien als wissenschaftliche Mitarbeiterin zu Gesundheits- und Sozialsystemen in Europa. ■